Festschrift

zur Eröffnung der Landes-Berufsschule

in Pinkafeld

Juni 1950

Festschrift

zur Eröffnung der Landes-Berufsschule in Pinkafeld

Juni 1950

Herausgegeben vom Amte der burgenländischen Landesregierung

Das gewerbliche Berufsschulwesen Österreichs hat im Laufe der Kriegsereignisse mehr gelitten als jede andere Schulgattung, besonders die Werkstätten und Lehrmittelsammlungen wurden stark in Mitleidenschaft gezogen. Umsomehr freut es mich, heute feststellen zu können, daß das Burgenland mit der Errichtung der Landesberufsschule in Pinkafeld vortreffliche Wiederaufbauarbeit geleistet hat.

Die Landesberufsschule in Pinkafeld bietet mit ihren vorbildlich ausgestatteten Unterrichtsräumen und Werkstätten den Lehrlingen aus dem Baugewerbe und dem holz- und metallverarbeitenden Gewerbe eine Heimstätte, wie sie derzeit wohl kaum ein anderes Bundesland aufweisen kann. — Als Bundesminister für Unterricht beglückwünsche ich das Land zu dieser Lehranstalt, die der Erziehung und Ertüchtigung der Lehrlinge dienen soll und wünsche, daß diese Anstalt zum Wohle der gesamten gewerblichen Wirtschaft des Burgenlandes wirken möge.

Hurdes

Die Nachricht, daß das Burgenland in Pinkafeld eine Landesberufsschule für die Lehrlinge des Bau- sowie des holz- und metallverarbeitenden Gewerbes errichtet hat, erfüllt mich mit besonderer Freude, da es ja vor allem auf dem Gebiet der gewerblichen Wirtschaft notwendig ist, unserem Wiederaufbau vorbildlich geschulte Fachkräfte zur Verfügung zu stellen. In aller Stille hat das Burgenland in Pinkafeld eine Ausbildungsstätte geschaffen, auf die es stolz sein kann.

Ich beglückwünsche das Land zu dem erzielten Erfolg und wünsche, daß sich diese Anstalt segensreich für den gesamten Handwerkerstand auswirken möge. Wir brauchen heute in Österreich Lehrlinge, Gesellen und Meister, die von der Wichtigkeit und Notwendigkeit handwerklicher Arbeit überzeugt sind und sich ihr mit Freude widmen. Möge die Anstalt in Pinkafeld ein leuchtender Beweis für den Aufbauwillen unseres Volkes in dieser schweren Zeit sein.

Dr. Kolb

Es erfüllt mich mit großer Freude, feststellen zu können, daß der Aufbau der Landesberufsschule in Pinkafeld beendigt ist und sich die Tore der Anstalt bereits am 15. Jänner 1950 für die Lehrlinge aus dem Baugewerbe, holz- und metallverarbeitenden Gewerbe geöffnet haben. Dieses schöne Werk, das aus den Mitteln der Landesregierung unter Zuhilfenahme von Beiträgen der Stadtgemeinde Pinkafeld und der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für das Burgenland errichtet wurde, dient der Ausbildung der Lehrlinge, die bisher an den allgemeinen gewerblichen Berufsschulen vielfach keinen Fachunterricht erhalten konnten und denen die so notwendige praktische Ausbildung in den Werkstätten verschlossen geblieben ist.

Das ehemalige Pinkafelder Schloß, das noch vor kurzem baufällig seinem Schicksal überlassen war, ist nun nach dem erfolgten Umbau von dem emsigen Treiben junger Menschen erfüllt, die aus allen Bezirken des Landes zusammenströmen, um in siebenwöchigen Ausbildungskursen jene Grundlagen zu erwerben, die sie befähigen, ihren Meistern als tüchtige Helfer zur Seite zu stehen.

Als Landeshauptmann des Burgenlandes hoffe ich, daß die Anstalt alle Erwartungen erfüllen wird, die anläßlich ihrer Planung an sie geknüpft wurden und bin überzeugt, daß sie sich zum Nutzen der gesamten gewerblichen Wirtschaft und damit auch zum Wohle des Landes auswirken wird.

Dr. Karall

In schwerer Zeit haben Land, Stadtgemeinde Pinkafeld und Kammer der gewerblichen Wirtschaft die Landesberufsschule in Pinkafeld geschaffen. Sie soll mithelfen, aus unseren Lehrlingen tüchtige Gesellen zu bilden und damit die Grundlage zu einem fachlich leistungsfähigen und charakterlich einwandfreien Handwerkerstand zu legen.

Daß die Anstalt in Pinkafeld — mit seiner jahrhundertealten Handwerkertradition — errichtet wurde, halte ich für eine besonders günstige Lösung.

Möge uns der Hergott den Frieden bewahren, dann wird diese Anstalt auch ihre schöne Aufgabe erfüllen, zur Ehre unserer Heimat Burgenland und zum Wohle unseres Vaterlandes Österreich!

Wagner

Ein leeres, vom Kriegsgeschehen verwüstetes Schloß mit allen Zeichen eines beginnenden Verfalles, voll von Unrat und Schmutz, war der Beginn.

An den Rand der Stadt geschmiegt und doch ganz zu ihr gehörig, sollte dieses Schloß ein Wahrzeichen Pinkafelds wieder werden, so ganz dieser prächtigen Perle des Burgenlandes würdig. Jahrhundertealter Gewerbefleiß, Weltaufgeschlossenheit und Sinn für das Schöne und Gute seiner Bewohner gaben der Stadt ihr Gepräge und machten sie zu einem Zentrum blühenden, gewerblichen und industriellen Lebens. Und hier, inmitten dieses zukunftsfrohen Gemeinwesens, sollte nun das, was ein Symbol traditionsreicher Geschichte gewesen ist, in Schutt und Trümmer zerfallen?

Pinkafelds fleißige Bewohner wissen sehr wohl, wo die Quelle der steten Erneuerung eines Volkes liegt. Es ist die Jugend. Je besser und schöner die Jugend gepflegt, geführt und erzogen wird, um so sicherer ist die Zukunft. Daher war das erste Beginnen der verantwortlichen Männer in der Ratsstube zu Pinkafeld, nachdem die Sturmflut des Kriegsgeschehens verebbte, einer frohen und lebensnahen Jugend innerhalb der Mauern ihrer Stadt ein sonniges, von Frohsinn erfülltes Heim zu bieten, in dem sie geleitet und geführt von Lehrerpersönlichkeiten ihrem ernsten Streben nach beruflicher Bildung obliegen kann. Die Väter der Stadt widmeten dem schaffenden Volk das Schloß mit seinem prächtigen Park und sammelten um sich alle jene, die gleich ihnen von der Liebe zur Jugend und von festem Glauben an sie erfüllt sind. Und es erhob sich ein Beraten und Ratschlagen und immer mehr entflammten sich die Herzen aller und es standen Stadt und Land zusammen und schufen aus dem verfallenen Gemäuer in neuerstandener Schönheit ein Werk, das nunmehr der Stadt, dem Burgenlande und darüber hinaus unserem gesamten österreichischen Vaterlande zur Zierde gereicht und das nun für Pinkafeld das Symbol seines starken Glaubens an Österreichs Zukunft geworden ist.

Hell und freundlich steht der einst finstere Bau in harmonischer Form und hält seine Tore offen für die handwerkliche Jugend, die hier in Wochen eines fröhlichen gemeinsamen Erlebens und ernsten Arbeitens die bei ihren Meistern begonnene berufliche Ausbildung ergänzen und vertiefen, aber auch vollenden soll. Wolle die Jugend, die dieses Haus bevölkern soll, an starken Erzieherpersönlichkeiten ihren sicheren Lebenshalt erfahren und von ebensolcher Liebe zu ihrem österreichischen Vaterlande erfüllt wie jene, die das Werk für sie schufen, als echte und kernige Söhne des Burgenlandes hinein ins Leben treten, als bewußte Träger und Künder immerwährenden burgenländischen Gewerbefleißes. Die burgenländische Landesberufsschule in Pinkafeld soll aber auch in ihrer weiteren Entwicklung zur Quelle beruflicher Weiterbildung im Interesse einer steten Fortentwicklung des weltbekannten österreichischen Handwerkes für seine Meister und Gesellen und für die Industrie, für seine Ingenieure, Werkmeister und Arbeiter werden, als ein nie versiegender Born einer blühenden gewerblichen Wirtschaft im Süden des schönen Burgenlandes.

So sei diesem Werke für unsere Jugend, für unser Volk und unser Vaterland Gottes reichster Segen und mit ihm ein immerwährender Erfolg beschieden und es bleibe ein Ruhmesmal ihrer Schöpfer in Stadt und Land.

Ceck

ZUR GESCHICHTE PINKAFELDS

Älteste Zeugen menschlichen Lebens im Gemeindegebiet von Pinkafeld sind zwei keltenzeitliche Grabhügel im Sauerwald, deren Fundbestände das Heimatmuseum verwahrt. Die auffallend große Zahl von römerzeitlichen Grabhügeln um Pinkafeld sowie die Siedlungsgeschichte am Hang des Pielfeldes weisen auf rege Besiedlung zur Römerzeit hin. Im Jahre 860 n. Chr. hören wir vom Ort Peinicaha erstmalig eine urkundliche Nachricht. In diesem Jahre schenkte Ludwig der Deutsche dem Erzbistum Salzburg Steinamanger und den Ort Pinkafeld mit 24 Höfen. Mithin war die Siedlung, die eine Peterskirche besaß, auch unter die weltliche Herrschaft des Salzburger Erzstiftes gekommen. Nach dem Magyarensturm bemühten sich die Kirchen von Salzburg und Passau um ihre alten geistlichen und weltlichen Rechte im Lande. Als aber 1127 der Salzburger Erzbischof auf seine Jurisdiktionsrechte zugunsten des Bistums Raab verzichtete, wird wohl auch die weltliche Herrschaft Salzburgs ein Ende gefunden haben.

Mitte des 13. Jahrhunderts ist Pinkafeld mit seinem Herrschaftsgebiet ein Bestandteil der Besitzungen des Güssinger Geschlechtes. Aus der Reimchronik erfahren wir, daß der Ort 1289 eine Wehrkirche und eine Wehranlage besaß, hinter der sich die Truppen der Güssinger gegen den Angriff Herzog Albrechts von Österreich im Zuge der Güssinger Fehde verschanzt hatten. Der Kirchturm wurde nach dem gleichen Berichte umgelegt. Der Wehranlagen beraubt, wurde der Ort mit seinem Bezirk zur Herrschaft Bernstein geschlagen, die seit dem Niedergang der Güssinger im 14. Jahrhundert vom königlichen Fiskus verwaltet wurde.

Von den beiden Gnadenbriefen Ludwig des Großen von Ungarn aus den Jahren 1346 und 1373 für Pinkafeld ist uns nur der letztere inhaltlich bekannt. Auf Bitten des Rektors und Pfarrers Johannes und des Richters Heinrich wird dem königlichen Ort (oppidum seu villa regia) auf 7 Jahre die Exemption von der Burg Bernstein unter der Bedingung zugestanden, daß die Bürger die von den „westlichen Deutschen" (Güssinger Fehde) vernichteten Verteidigungsanlagen durch „Gräben, Zäune, Pallisaden und andere hölzerne Verteidigungsanstalten" ersetzen, damit die „Bürger und Gäste" in Frieden ihrer Arbeit nachgehen können.

Nach Erwerbung der Herrschaft Bernstein durch die Familie Kanizsa im Jahre 1388 erhielt Pinkafeld 1397 durch Nikolaus von Kanizsa seine grundlegenden Freiheiten, die bezüglich der Blutgerichtsbarkeit über jene einzelner Städte, wie etwa Eisenstadts, hinausgehen. So erhielten die „Bürger und Gäste" die richterliche und rechtliche, soziale und wirtschaftliche Unabhängigkeit von der Burg Bernstein, das Recht der freien Richterwahl, Mautrecht, Marktrecht (Wochen- und Jahrmärkte). Der nunmehr privilegierte Markt (oppidum privilegiatum) ließ sich ab nun bei jedem Wechsel der Herrschaftsinhaber sowie bei den einzelnen Römisch-Deutschen Kaisern (bis Josef II.) jeweils seine Privilegien bestätigen.

Im 15. Jahrhundert ging die Herrschaft Bernstein mit Pinkafeld den Kanizsa's verloren. Kaiser Friedrich III. hatte 1440 unter anderen Pfandbesitzungen auch Bernstein und Pinkafeld von der Königinwitwe Elisabeth übernommen und 1446 dem Walter Zebinger zu Kranichberg verschrieben. Der Grenzkrieg zwischen Friedrich III. und Matthias Corvinus wirkte sich auf Pinkafeld insoferne aus, als der Kaiser nach der Wahl zum König von Ungarn auf Burg Güssing auf seinem Zug gegen Güns 1459 vor den Toren Pinkafelds durch einen Überfall der Truppen des Königs Matthias zum Rückzug gezwungen wurde (der Bildstock vor den Kapellen des Kalvarienberges erinnert an dieses Ereignis). Nach dem Friedensschluß von 1491 wurde Bernstein mit Pinkafeld als landesfürstliches Kammergut vom Vicedomat, dann von der niederösterreichischen Kammer verwaltet. Durch die Schenkung Kaiser Maximilian I., durch die er dem Jörg von Rotal das Dorf Sinnersdorf und den Weiler Oberwaldbauern übergab, war auch Pinkafeld in die Jahrhunderte andauernden Grenzstreitigkeiten hineingezogen.

Der Türkenkrieg 1532 brachte für Pinkafeld die Zerstörung. Von der Siedlung samt Kirche und Wehranlage blieb nichts übrig. Beim Neuaufbau wurde der Ort vom rechten auf das linke Pinkaufer verlegt. König Ferdinand I. stiftete für die neuerrichtete Kirche eine Glocke und bestätigte und erweiterte in Anbetracht „der villfelltigen beschwärlichen und nachteiligen schäden, so Ime in vergangenen Türkhenzügen zuegefügt" die Landgerichts- und Marktfreiheiten.

1556 nennt sich Pantaleon Ehrenreich von Königsberg Herr von Pernstein und Pinkafeld. Im Jahre 1601 wurde dem Freiherrn Ludwig von Königsberg die Herrschaft mit Pinkafeld gegen einen Pfandschilling von 8.000 fl. überlassen und dessen Sohn, Ehrenreich Christoph, kaufte dieselbe 1636 samt dem Markt Pinkafeld um 78.599 fl. Von Christoph Ehrenreich übernahm Adam Batthyány den Besitz. Als im Jahre 1647 die Eingliederung der Herrschaft Bernstein durch den Grafen Batthyány und den judex Curiae Grafen Nádasdy vollzogen wurde, protestierten der Kaiser und die niederösterreichische Regierung und dieser Protest wurde auch bis zum Jahre 1795 anläßlich einer neuerlichen Grenzbegehung aufrecht erhalten, allerdings ohne Erfolg.

Das 17. Jahrhundert brachte für den Ort neues Unheil. Der Türkenkrieg von 1663/64 zog auch den privilegierten Markt in Mitleidenschaft. Nach dem Bericht einer alten Chronik soll allerdings nach einem heißen Kampf am Friedhofhügel (bei der heutigen Spar- und Kreditbank) durch das Zusammenwirken der Batthyányschen Reiter und der Bürger der Angriff zurückgeschlagen worden sein.

1658 errichtete sich Graf Adam Batthyány in Pinkafeld eine Residenz (das neue Schloß, heute Landesgewerbeschule). Nach seinem Tode 1659 verblieb der verwitweten Gräfin Katharina, geb. Wittmann, Schloß, Stadt und Herrschaft Pinkafeld, die sie 1660 ihren Söhnen Christoph und Paul vermachte. Durch eine neuerliche Teilung 1662 wurde Pinkafeld mit den umliegenden Ortschaften wieder eine selbständige Herrschaft. Der neue Besitzer kaufte die im Bereiche von Pinkafeld und im oberen Stegersbachtal gelegenen Güter des Freiherrn von Rindsmaul (sein Sitz war im heutigen Rathaus) und des Freiherrn Naringer auf.

Schon Graf Adam Batthyány hatte dem Markte seine Privilegien neu bestätigt und auch die Erben taten dasselbe. Erst 1699 begann Graf Sigismund Batthyány des Marktes Vorrechte zu beschneiden. Pinkafeld wehrte sich unter großem Kostenaufwand über ein Jahrzehnt dagegen. Aber trotz kaiserlicher Kommission, trotz Verurteilung des Grafen durch Kaiser Karl VI. im Jahre 1713 und neuerlicher Bestätigungen seitens Maria Theresias und Josephs II. kam der Markt in der Verteidigung seiner Rechte nicht zur Ruhe. Wohl besaß der Ort noch formell das Recht der freien Richterwahl, die Zahl der Jahrmärkte war auf 6 gestiegen, die Blutgerichtsbarkeit und Mautfreiheit wurde noch bis 1848 gehalten. Wie der Markt noch Ende des 17. Jahrhunderts seine Hexenprozesse durchführte, vollzog er noch 1828 und 1830 die letzten Justifizierungen. Aber immer war das Bestreben der Grundherrschaft zu spüren, in die freie Verwaltung des privilegierten Marktes störend einzugreifen.

Indessen gab es auch Jahrzehnte des besten Einvernehmens mit der Herrschaft. Dies besonders zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als in der Gräfin Franziska, geb. Szecheny, eine neue Herrin in das Schloß eingezogen war. Damals bildete das Schloß Pinkafeld einen geistigen Mittelpunkt der Wiener Romantiker, wie gleichzeitig der Prälat-Pfarrer Weinhofer einen geistlichen Anziehungspunkt darstellte.

Als sich Ungarn nach 1848 langsam in einen national-magyarischen Staat umwandelte, hatte dies für die alte karolingische Siedlung Pinkafeld nachteilige Folgen. Das Stuhlrichteramt, zunächst in Pinkafeld errichtet, wurde in das magyarische Oberwart verlegt. Pinkafeld mühte sich weiter um seine Privilegien und erreichte bei Kaiser Franz Joseph auch das Recht, seine Gerichtsbarkeit erster Instanz auch weiterhin auszuüben. Doch auf Grund des Landesgesetzes von 1871 wurde Pinkafeld in die Reihe der „großen Gemeinden" eingegliedert und büßte so alle Privilegien ein. Nunmehr war die Großgemeinde bemüht, sich wenigstens auf wirtschaftlichem Gebiete eine beachtenswerte Stellung im Lande zu erhalten. Trotz mancher Rückschläge gelang ihr dies auch. Die Erhebung Pinkafelds zur Stadt im Jahre 1937 sollte nach außen hin die einstige privilegierte Stellung unterstreichen und die wirtschaftliche Bedeutung der Siedlung in Gegenwart und Vergangenheit würdigen.

Die wirtschaftliche und hier wieder besonders die gewerbliche Bedeutung war das hervorspringendste Merkmal der alten karolingischen Siedlung. „Bürger und Gäste" waren die ersten Siedler, also Händler und Gewerbetreibende. Daher war es erklärlich, daß seit dem ersten Privileg von 1397 bis zum Privileg von Kaiser Leopold I. 1696 sich die Anzahl der Jahrmärkte von zwei auf sechs erhöhte. Bei der Deputation des Marktes an Kaiser Sigismund 1435 befand sich auch ein Handwerker. Einen besonderen Aufschwung haben die Zünfte zur Zeit der Zugehörigkeit zu Österreich vom 15. bis 17. Jahrhundert zu verzeichnen. Ein besonderer Beschützer der Zünfte war Freiherr Ludwig von Königsberg. Zu seiner Zeit entwickelten sich die Zünfte der Tuchmacher, Lederer, Schneider, Schuhmacher, Binder, Siebbödenmacher, Weber, Wagner, Tschismenmacher und Färber außerordentlich. Viele von ihnen unterhielten mit der Wiener und Wr. Neustädter Hauptzöche dauernde Beziehungen. Einen ganz besonderen Aufschwung verzeichnete unter Maria Theresia die Zunft der Tuchmacher, die von der Kaiserin eine privilegierte Zunftordnung erhielt. Mit den Tuchmachern war das wirtschaftliche Schicksal der Bewohner auf das engste verbunden und unter den 23 Zünften, die der Ort noch um 1850 besaß, war die genannte Innung mit 63 Meistern, 22 Gesellen und 5 Lehrjungen führend. Selbst nach der Industrialisierung des Gewerbes zählte die Tuchmachergenossenschaft noch im Jahre 1924 34 Meister. In der Mitte des 19. Jahrhunderts wies Pinkafeld 661 Meister der verschiedenen Innungen auf, von denen 282 als auswärtige Meister den Pinkafelder Zünften inkorporiert waren. Als ein Zeichen des regen Handels, der sich in Pinkafeld als Umschlagplatz zwischen Steiermark und Ungarn in den vergangenen Jahrhunderten entfaltete, mag hier nur angeführt sein, daß sich zu gleicher Zeit drei getrennte Zünfte der Zeugschmiede, der Hufschmiede und Nagelschmiede entwickeln konnten.

Wenn nun gerade Pinkafeld und in Pinkafeld wieder das Schloß des ehemaligen Grundherrn als Sitz einer gewerblichen Landeslehranstalt erwählt wurde, so hat diese Wahl eine innere Berechtigung; denn sie wurde errichtet in einem jahrhundertealten Zentrum des gewerblichen Lebens im südburgenländischen Raum.

DAS WERDEN DER ANSTALT

Im Jahre 1945 sah sich die Schulabteilung des Amtes der burgenländischen Landesregierung bei dem Wiederaufbau des Schulwesens im Burgenland vor fast unlösbare Aufgaben gestellt. Zu dem großen Mangel an Lehrkräften traten die unabsehbaren Schäden, die die Schulgebäude und ihre Einrichtungen im Verlaufe der Kriegsereignisse erlitten hatten. Einige Schulgebäude waren zu Brandruinen geworden, viele andere wiesen beträchtliche Bauschäden auf und fast nirgends blieben die Einrichtungen der Klassen und die Lehrmittelsammlungen unbeschädigt. Diese Verwüstungen des Krieges wirkten sich naturgemäß auch auf dem Sektor des gewerblichen Berufsschulwesens überaus ungünstig aus und es ist selbstverständlich, daß der Unterricht an den gewerblichen Berufsschulen in Eisenstadt, Mattersburg, Güssing, Stegersbach, Eberau, Rudersdorf, Frauenkirchen, Kittsee, Neusiedl am See, Jennersdorf, Stoob, Lackenbach, Lockenhaus, Deutschkreutz, Bernstein, Großpetersdorf, Oberwart, Pinkafeld und Rechnitz nur allmählich wieder aufgenommen werden konnte, trotzdem sich die Berufsschullehrerschaft des Landes in vorbildlicher Haltung zur Verfügung gestellt hatte. Die schwierige verkehrsgeographische Lage des Landes zwang die Schulverwaltung schon vor dem Jahr 1938, das Berufsschulwesen zu dezentralisieren und 19 Berufsschulkreise zu errichten.

Im Schuljahr 1948/49 wurden die gewerblichen Berufsschulen des Landes von 2500 Lehrlingen besucht. Wo immer eine genügende Anzahl von Lehrlingen einer Gewerbesparte die Errichtung einer Fachklasse ermöglichte, wurde dieser Weg beschritten, so daß am Ende des Schuljahres 1948/49 mehr als 50% aller Berufsschulklassen fachlich ausgerichtet waren. Leider verfügte außer der Berufsschule Mattersburg keine andere Berufsschule des Landes über ein eigenes Berufsschulgebäude. Der Unterricht mußte daher in Klassenräumen abgehalten werden, welche von den Volks- bezw. Hauptschulen zur Verfügung gestellt wurden. Diese Schulen konnten jedoch die Unterrichtsräume für den Berufsschulunterricht vielfach nur für die Nachmittagsstunden hergeben und so mußte die neunstündige Unterrichtspflicht der Lehrlinge auf zwei Nachmittage verteilt werden. Die oft weiten Zufahrtswege zur Berufsschule brachten in Verbindung mit den unbefriedigenden Verkehrsverhältnissen den Lehrlingen große Zeitverluste, so daß praktisch der Meister oft den Lehrling an 2 Tagen der Woche in seinem Betrieb entbehren mußte.

Die Zerstörung der vor dem Jahr 1945 bestandenen Lehrwerkstätten, die Notwendigkeit der Errichtung kleinerer Berufsschulen ohne fachliche Gliederung, die bedeutenden Zeitversäumnisse, die der Besuch der Berufsschulen mit sich brachte, veranlaßten die Schulabteilung in Verbindung mit der Kammer der gewerblichen Wirtschaft, Wege ausfindig zu machen, um diesen unbefriedigenden Zustand zu ändern. Dazu erhob sich immer stärker die Forderung nach gründlicherer fachlicher Ausbildung der Lehrlinge, deren Erfüllung das Vorhandensein von Lehrwerkstätten zur Voraussetzung hatte. Derartige Lehrwerkstätten an den bestehenden größeren Berufsschulen des Landes einzurichten, scheiterte im vorhinein an den zu erwartenden hohen finanziellen Belastungen. Eine Lösung dieser Frage erschien nur durch die Errichtung von Zentralberufsschulen möglich, die für Lehrlinge der gleichen Gewerbesparten aus dem ganzen Land zuständig sein mußten.

Ende September 1946 unterbreitete die Schulabteilung der burgenländischen Landesregierung einen ausführlichen Bericht über die damalige Lage des Berufsschulwesens im Lande und machte die Landesregierung auf die Notwendigkeit aufmerksam, die Ausbildung der Lehrlinge der gewerblichen Wirtschaft umzugestalten und der Errichtung von Lehrwerkstätten eine besondere Förderung angedeihen zu lassen. Im Juni 1946 hat die Gemeinde Pinkafeld dem Bundesministerium für Unterricht in Wien den Vorschlag gemacht, in Pinkafeld eine Mittelschule zu errichten, wobei sich die Gemeinde verpflichtete, das ihr gehörige Schloßgebäude samt Schloßpark kostenlos zur Verfügung zu stellen. Da durch die inzwischen erfolgte Aufnahme

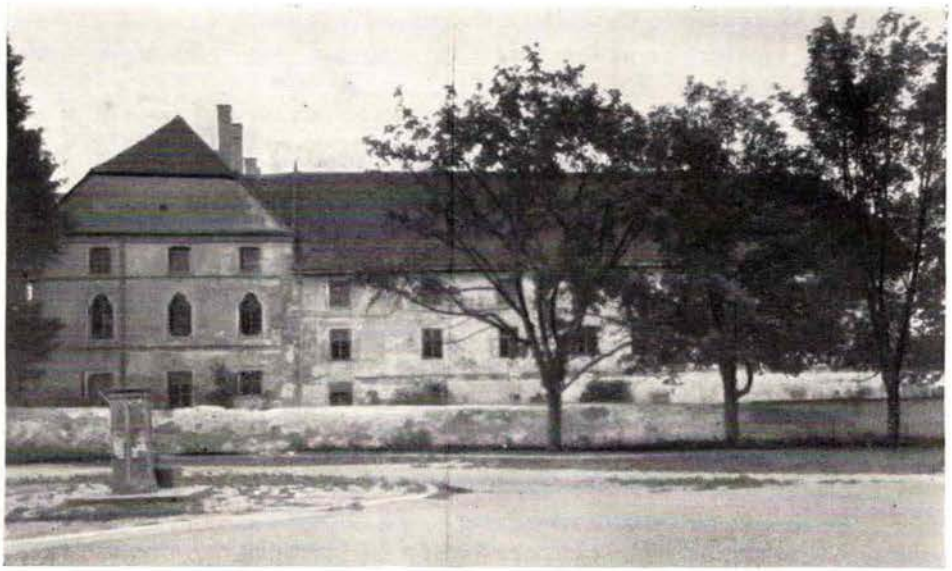
des Unterrichtes an der Mittelschule in Oberschützen die Neuerrichtung einer gleichartigen Anstalt hinfällig geworden war, tauchte der Plan auf, das Angebot der Gemeinde Pinkafeld für den Ausbau einer Zentralberufsschule auszuwerten. Im Dezember 1946 folgte Herr Ministerialrat Dipl. Ing. Cech einer Einladung des Landesschulinspektors nach Pinkafeld und im Verlaufe der Besprechungen mit den Vertretern der Gemeinde konnten sie für das Vorhaben gewonnen werden. Die Stadtgemeinde Pinkafeld erklärte sich bereit, das Schloß samt Park auch für eine Landesberufsschule für das Baugewerbe, holz- und metallverarbeitende Gewerbe zur Verfügung zu stellen. So kann der 20. Dezember 1946 als die Geburtsstunde der Landesberufsschule Pinkafeld angesehen werden, wobei Herr Ministerialrat Dipl. Ing. Cech als Taufpate fungierte und auch in der Folgezeit dem aufstrebenden Werk seine volle Unterstützung angedeihen ließ.

Es ist selbstverständlich, daß der Weg von der Planung bis zur Verwirklichung ein mühsamer und sorgenvoller war. Mit Dank muß an dieser Stelle festgestellt werden, daß Herr Landeshauptmann Dr. Lorenz Karall und besonders auch Herr Landesrat Johann Wagner sowie Landesschulinspektor Ing. Nowak mit großer Begeisterung den Plan aufgenommen haben, den Lehrlingen des Landes endlich eine Schule zu geben, die ihnen jene Ausbildung gewährleistet, die sie im Verein mit der Meisterlehre befähigt, den Handwerkerstand in Wert und Leistung zu heben. In Pinkafeld selbst ist der Landesberufsschule in der Person des Landesinnungsmeisters für das Mechanikergewerbe, Herrn Vizebürgermeister Alois Tripamer ein treuer Freund erstanden, der immer da war, wenn Schwierigkeiten das Werk zu gefährden drohten. Die Kammer der gewerblichen Wirtschaft mit ihrem Präsidenten Herrn Kommerzialrat Dipl. Ing. Adolf Vogl an der Spitze und auch das Wirtschaftsförderungsinstitut reihten sich erfolgreich in den Kreis der Förderer ein.

Im Juni 1947 wurde ein Kuratorium geschaffen, das aus den Vertretern der Landesregierung, der Schulabteilung, der beiden Kammern, der Stadtgemeinde Pinkafeld und des Landesarbeitsamtes zusammengesetzt war und die Aufgabe erhielt, sich mit allen Fragen zu beschäftigen, die im Zusammenhang mit der Errichtung der Landesberufsschule zu lösen waren. Im Jahre 1948 bewilligte der burgenländische Landtag für den Ausbau der Landesberufsschule in Pinkafeld einen ersten Betrag in der Höhe von S 300.000·—, der sich den folgenden Jahren 1949 und 1950 um den Betrag von 1·2 Millionen, bezw. 1·1 Millionen Schilling vermehrte. Die Stadtgemeinde Pinkafeld hat für den gleichen Zweck aus eigenen Mitteln S 275.000·— beigesteuert.

Einer besonders günstigen Fügung ist es zuzuschreiben, daß Ende des Jahres 1948 Herr Architekt Dipl. Ing. Raimund Holder als Leiter der Landesberufsschule gewonnen werden konnte. Gleichzeitig wurde er von der Landesregierung mit der Aufgabe betraut, den Umbau des von der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellten alten Schloßgebäudes nach seinen Vorschlägen und Plänen vorzunehmen. Im Frühjahr 1949 konnten die Arbeiten aufgenommen werden und sie wurden mit einem Kostenaufwand von über $2\,^1/_2$ Millionen Schilling im Spätherbst desselben Jahres beendet. Architekt Raimund Holder hat die Lösung der schwierigen Aufgabe in vorbildlicher Weise erfüllt und ein Werk vollbracht, das bisher die Anererkennung aller berufenen Kreise gefunden hat. Am 15. Jänner 1950 konnte der Unterrichtsbetrieb an der Anstalt mit den ersten Lehrgängen für die Lehrlinge des Baugewerbes aufgenommen werden. Seitdem herrscht im Rahmen der 5-wöchentlichen Ausbildungskurse ein reges Leben in den vorbildlich ausgestatteten Räumen des Schlosses.

Viele Schwierigkeiten sind seit der Planung im Dezember 1946 überwunden worden, aber noch manche Aufgaben liegen ungelöst vor uns. Doch ist zu hoffen, daß im gemeinsamen Wirken aller berufenen Kreise auch die kommenden Fragen trotz der schwierigen Zeitverhältnisse so glücklich gelöst werden wie bisher und daß sich die Anstalt zum Wohle der gesamten Wirtschaft des Landes auswirken wird.



Der Beginn: Ein leeres, verwüstetes Schloß

DER UMBAU DES SCHLOSSES PINKAFELD ZU EINER LANDESBERUFSSCHULE

Der Entwurf (Planung) ist für den Neubau eines Gebäudes von größter Bedeutung. Hängt es doch vornehmlich von der Entwurfsarbeit ab, ob das Bauobjekt bei bester technischer Durchführung in seiner Beschaffenheit ganz vollwertig wird. In jedem Jahre werden noch immer Millionenwerte zwecklos verbaut, weil die beste erreichbare Güte infolge ungeeigneter Entwürfe nicht erzielt werden konnte; Material wird verschwendet, die Wirtschaft durch hohe Miete belastet und die Lebenshaltung dadurch verteuert.

Beim Umbau eines bestehenden Gebäudes, das in seinem neuen Zustand von der bisherigen Benützungsbestimmung vollkommen abweicht, ist eine wohlüberlegte Planung in erhöhtem Maße von Wichtigkeit.

Nachdem von den drei Hauptaufgaben der Entwurfsarbeit bei der Umgestaltung eines Objektes die „Lage" (Umgebung, Sonne usw.) keine Wahl gestattet, wird die „Grundrißeinteilung" (in der Ebene und im Raum) wesentlich erschwert. Beim Umbau des Pinkafelder Schlosses war in der Lösung der dritten Hauptaufgabe: „Gestaltung des Baukörpers" unter anderem auf die Wahrung des historischen Baugesichts Bedacht zu nehmen.

In der folgenden Darstellung soll nun in groben Umrissen ein Überblick über die Planungsarbeit und die Baudurchführung selbst gegeben werden.

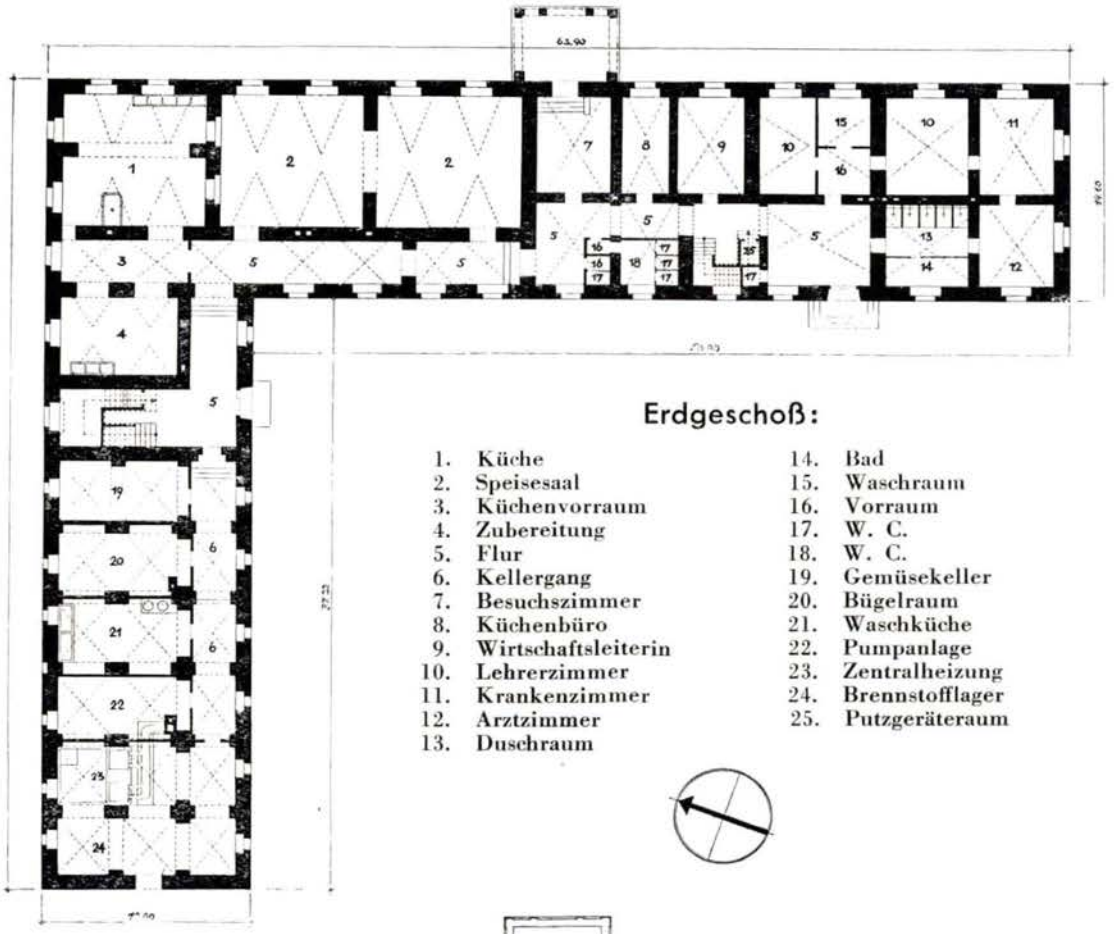
PLANUNG UND RAUMAUFTEILUNG

Die Objekte liegen zentral in der Stadt, aber doch abseits vom Verkehr. Der ostseitig gelegene Vorgarten leitet in den künftigen Stadtpark über und gibt den Schülern in der Freizeit Gelegenheit zu sportlicher Betätigung.

Der eigentlichen Planung ging eine mühevolle und umständliche Bauaufnahme des ruinenhaften alten Schlosses voraus. Die gesamte Anlage umfaßte das Hauptgebäude mit zwei unterschiedlich hohen zweigeschossigen Trakten „A" und „B", die im rechten Winkel zueinander liegen; ferner ein ebenerdiges Hofgebäude, in dem Stallungen untergebracht waren und schließlich ein eingeschossiges Pförtnergebäude mit drei kleinen ungesunden Wohnräumen sowie einigen Lagerräumen.

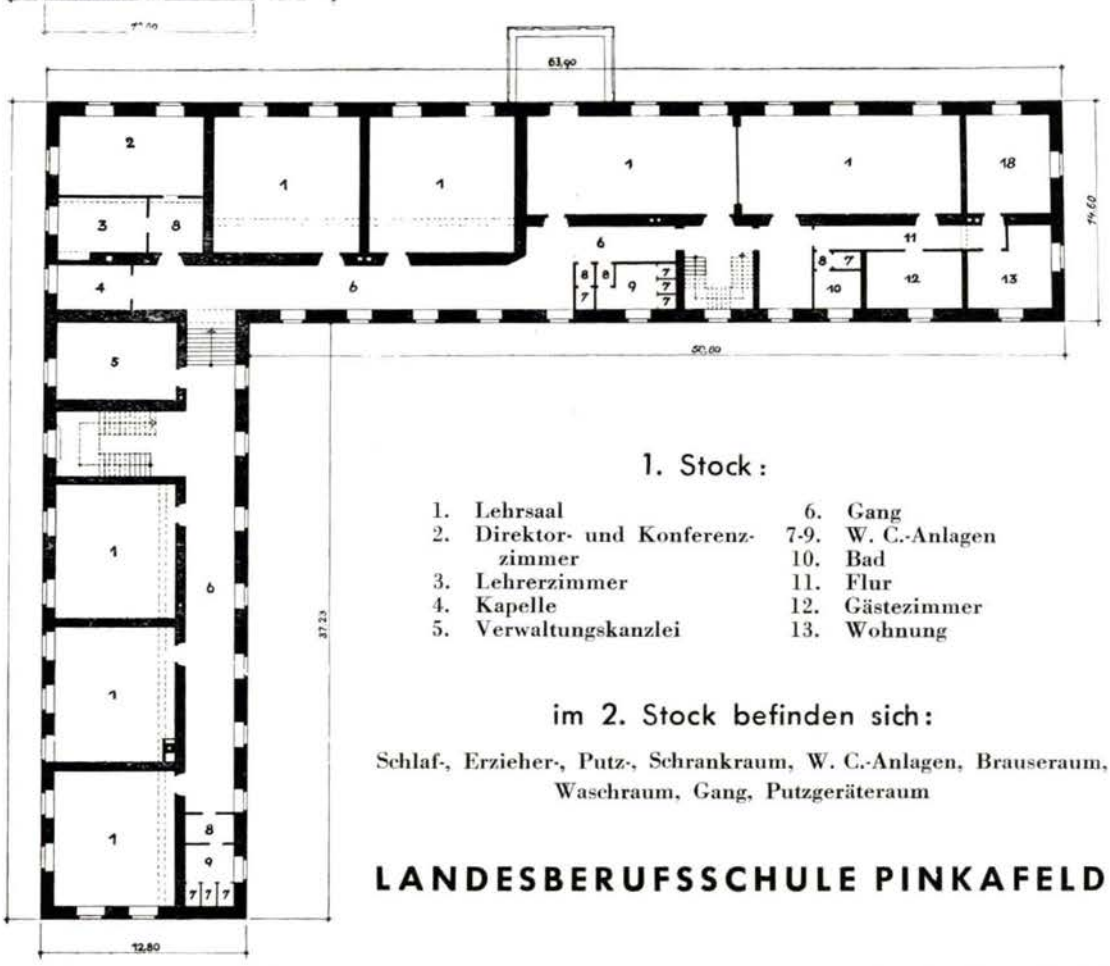
In allen Gebäudeteilen betrugen die Unterschiede des Fußbodenniveaus zwischen den einzelnen Räumen bis zu 80 cm. Der große Hof, der durch die beiden Trakte des Hauptgebäudes, das Hof- und das Pförtnergebäude sowie durch die mittlere Einfriedungsmauer umschlossen wird, war mit ungepflegten, kranken Nadelbäumen bestanden, die den 18 m hohen First des Haupttraktes „B" nahezu überragten und damit die ganze Anlage beherrschten.

Für die Aufstellung der Raumbedarfsnachweisung konnte dem Planverfasser seitens des Bauherrn das Bauprogramm lediglich in ganz großen Zügen aufgegeben werden, da die „Landesberufsschule mit Schülerheim" in einem Gebäude einen vollkommen neuen Schultyp darstellt; ein Vergleich mit einer bestehenden ähnlichen Anlage war also nicht möglich. Vorangestellt wurde daher Großzügigkeit in der Planung, ohne dabei Überdimensionierung oder verschwenderische Ausgestaltung zu meinen. Das bestehende alte Schloß zwang ohnedies in manchen Belangen zu Kompromißlösungen.



Erdgeschoß:

1. Küche
2. Speisesaal
3. Küchenvorraum
4. Zubereitung
5. Flur
6. Kellergang
7. Besuchszimmer
8. Küchenbüro
9. Wirtschaftsleiterin
10. Lehrerzimmer
11. Krankenzimmer
12. Arztzimmer
13. Duschraum
14. Bad
15. Waschraum
16. Vorraum
17. W. C.
18. W. C.
19. Gemüsekeller
20. Bügelraum
21. Waschküche
22. Pumpanlage
23. Zentralheizung
24. Brennstofflager
25. Putzgeräteraum



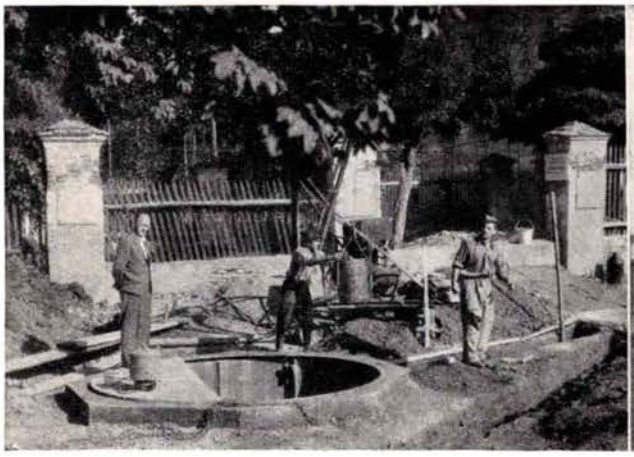
1. Stock:

1. Lehrsaal
2. Direktor- und Konferenzzimmer
3. Lehrerzimmer
4. Kapelle
5. Verwaltungskanzlei
6. Gang
7-9. W. C.-Anlagen
10. Bad
11. Flur
12. Gästezimmer
13. Wohnung

im 2. Stock befinden sich:

Schlaf-, Erzieher-, Putz-, Schrankraum, W. C.-Anlagen, Brauseraum, Waschraum, Gang, Putzgeräteraum

LANDESBERUFSSCHULE PINKAFELD



An der Arbeit: Kanalisierung

Umgestaltung der Parkfront

Der heutige Bauzustand zeigt nachstehende Aufteilung in den Grundrissen:

Im Hauptgebäude (Trakt „A" und „B") ist im Erdgeschoß der Wirtschaftsteil — Küche, Speisesaal, Vorratskeller Zentralheizungsanlage und Waschküche — im ersten Obergeschoß sind Lehrsäle, Lehrerzimmer, Lehrmittelzimmer und Kanzleien und im vollkommen neu erstellten zweiten Obergeschoß die Schlaf-, Wasch-, Bade- und Putzräume sowie Arzt- und Krankenzimmer des Lehrlingheimes untergebracht. Das Hofgebäude wurde für den praktischen Unterricht mit Werkstätten für die Metall- und Holzbearbeitung und einer sanitären Anlage eingerichtet. Der Ausbau des gedeckten Bauhofes für Maurer und Zimmerer ist als letzte Baustufe für den Sommer dieses Jahres vorgesehen.

BAUDURCHFÜHRUNG

Die kurz bemessene Baufrist verlangte eine präzise Organisation seitens der Bauleitung. Nur an Hand eines Bauzeitplanes, der in Zusammenarbeit mit allen am Bau eingesetzten Firmen aufgestellt wurde, war es möglich, ein reibungsloses Ineinandergreifen aller Bauarbeiten zu gewährleisten.

ABBRUCH UND AUFBAU

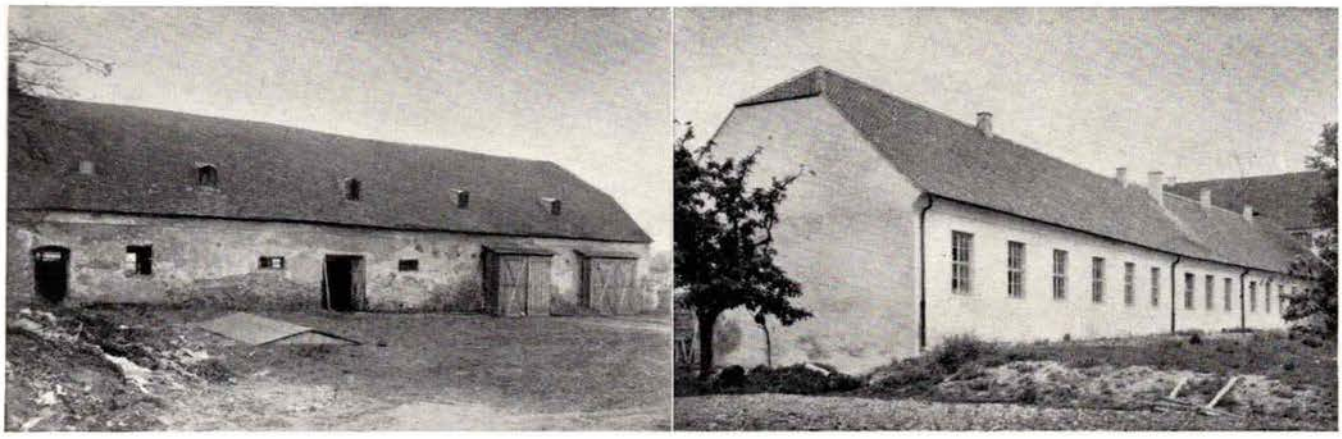
Anfang April vorigen Jahres wurde mit den Abbrucharbeiten begonnen und schon drei Wochen später setzten die ersten Aufbauarbeiten ein. Sämtliche Fenster und Türen samt Stöcken sowie Fußböden mußten erneuert werden. Über dem ersten Obergeschoß ist die bereits einsturzgefährdete Dippelbaumdecke (rd. 1200 qm) samt Beschüttung und darüberliegendem Ziegelpflaster abgetragen worden. Ebenso war der Abbruch aller Kamine wegen ihrer Schadhaftigkeit und veralteten Bauweise notwendig. Für die Warmwasser-Zentralheizungsanlage und die Waschküche sind neue Kamine und Lüftungsschläuche hergestellt worden; die bauliche Ausführung gestaltete sich sehr schwierig, da diese im Querschnitt großdimensionierten Kamine durch die Gewölbekonstruktion über dem Erdgeschoß hochzuführen waren. Beim Ausschachten der Gruben zur Aufnahme der Zentralheizungskessel zwischen zwei Gewölbestützen mußten komplizierte Fundamentunterfangungen vorgenommen werden.

Mit Rücksicht auf die für Schulräume geforderten Belichtungsverhältnisse waren alle Fensteröffnungen zu vergrößern und die Stürze höher zu setzen. Gleichzeitig sind mehrere Fensterachsen verschoben worden, so daß die Unruhe in der Fassade an fast allen Längs- und Giebelflächen beseitigt erscheint.

Über den Lehrsälen des ersten Obergeschosses waren inzwischen die Schalungsarbeiten für sechs Stahlbeton-Unterzüge von 9·00 m Spannweite fertiggestellt, so daß die vorgesehenen Katzenberger-Deckenbalken mit einer lichten Spannweite von 6·60 m aufgelegt werden konnten. Die gesamte Decke ist gegenüber der ursprünglichen Dippeldecke um 30 cm tiefer aufgelegt, wodurch im ehemaligen Dachgeschoß das Einschieben eines zweiten Obergeschosses mit einer lichten Raumhöhe von rund 2·60 m möglich war.

Das neugewonnene zweite Obergeschoß (für das Lehrlingsheim) erhielt seinen oberen Abschluß durch Einziehen einer Holzbalkendecke in der Höhe der Bundträme. Eine äußerst schwierige Zimmererarbeit war hiebei das Auswechseln der durchwegs schadhaften Mauerbänke über den beiden Außenmauern des Kniestockes. Die kleinen Öffnungen in diesen Kniestockmauern sind für den Einbau von Fenstertüren (mit Balken) auf eine Stocklichtweite 120/180 cm vergrößert worden, während die Spenglerarbeiten (Hängerinnen, Abfallrohre und Solbankabdeckungen), neu hergestellt worden sind.

Erneuerungen am Dachgestühl waren an vielen Stellen erforderlich, die Dachlattung war fast zur Gänze auszuwechseln. Das gesamte Dach wurde umgedeckt, wobei an der Hof- und Straßenseite die Deckung mit alten Wiener Taschen zur Wahrung eines einheitlichen Bildes möglich war. Nur die Parkseite, die für sich allein sichtbar ist, erhielt neue Dachziegel. Durch neu aufgesetzte Fledermausgauben hat das architektonische Gesamtbild eine Bereicherung erfahren. Die bestandene Blitzschutzanlage konnte nach Überprüfung und Instandsetzung belassen werden.



Aus einem Stall erstand das Werkstättengebäude

Im Hofgebäude war das Abtragen der westlichen Gebäudehälfte wegen des sehr schadhaften Mauerwerkes notwendig. Das Fußbodenniveau des 60·00 m langen Objektes ist auf gleiche Höhe gebracht worden. Deckenkonstruktionen (Holzbalken) sowie alle Fenster und Türen wurden neu eingebaut; ebenso die Fußböden. Dachstuhl und Dachdeckung sowie Dachgauben mußten wie im Hauptgebäude behandelt werden.

Beide Stiegenhäuser im Hauptgebäude waren unzureichend, im Trakt „A" endete die Stiege im ersten Obergeschoß. Die neuen Treppen aus Stahlbeton führen mit entsprechender Laufbreite und Zwischenpodesten bis ins Dachgeschoß.

Über die Materialbewegung und den Arbeitsaufwand geben einige Zahlen Aufschluß: Aus beiden Gebäuden wurden insgesamt rund 2600 cbm Schutt abgefahren. Ungefähr 165.000 Stück neue und 35.000 Stück alte Mauerziegel sind vermauert worden. Der Gesamtverbrauch an Zement beläuft sich auf 125 Tonnen. Während der ganzen Bauzeit wurden auf der Baustelle rund 145.000 Arbeitsstunden und in den Werkstätten 28.000 Arbeitsstunden geleistet.

AUSBAU

Beim Bauorganismus ist es wichtig, gerade jene Arbeiten an einem Hause, die nach der Fertigstellung nicht mehr gesehen werden, so auszuführen, daß sie jederzeit vom kundig-prüfenden Blick gesehen werden dürften. So wie es beim Menschen darauf ankommt, daß auch das an ihm stimmt, was von ihm nicht in äußere Erscheinung tritt.

In der Vermeidung jeglicher schlechten Arbeit erweist sich die Handwerksehre. Es sei an dieser Stelle hervorgehoben, daß sich alle beim Ausbau der Landesberufsschule tätig gewesenen Handwerksbetriebe und Baufirmen dieser Verpflichtung bewußt waren.

Kaum war ein Teil der Aufbauarbeiten fertiggestellt, mußte bereits mit dem Ausbau begonnen werden. Seit Ende Juli des vorigen Jahres griffen all diese Arbeiten, ob Bautischler-, Schlosser-, Installations-, Putz-, Fußbodenleger-, Glaser- oder Anstreicherarbeiten, Hand in Hand.

TRENNWÄNDE

Im Unterkunftsgeschoß sind die Trennwände zwischen den Schlafräumen aus Heraklith (meist 2x7·5 cm stark) gebaut. Abort-, Pissoir- und Vorräume wurden durch 10 cm starke Heraklithwände getrennt; zum Teil haben auch Pinkafelder Hohlsteine Verwendung gefunden.

FENSTER

Das erste Obergeschoß (Unterrichtsteil) trägt Doppelfenster mit einer äußeren Stocklichtweite 140/210 cm. Sie sind achtflügelig mit Mittelkämpfer ausgebildet. Im Lehrlingsheim wurden bis zum Fußboden herabreichende Fenstertüren mit äußeren Balken eingebaut, welche im Pfostenstock ein einfaches Brüstungsgitter tragen. Den Erdgeschoßfenstern sind einfache schmiedeeiserne Gitter, die an der Außenfront 8 cm vorstehen, vorgesetzt worden. Insgesamt wurden rund 600 qm Fensterglas eingeschnitten.

TÜREN

Fast durchwegs wurden in den Räumen Zweifüllungstüren mit niedriger Parapetfüllung im Pfostenstock versetzt. Dort, wo im Erdgeschoß Gewölbe liegen, sind die Türstürze mit Segmentbogen ausgestattet. Der Anstrich ist zweifarbig in hellem Ton gehalten. Alle Hauseingangstüren wurden aus Lärchenholz (naturgeeingelassen) gefertigt, tragen Glasfüllungen und kommen in den starken Außenmauern durch die tiefen Leibungen besonders wirkungsvoll zur Geltung. Zur Abtrennung der Gänge von den Stiegenhäusern wurden im Unterkunftsgeschoß Windfänge als verglaste Pendeltüren mit Bommerbändern und Türfeststellern angeschlagen.

EINST UND JETZT

Das Parktor des alten gräflichen Schlosses

öffnet sich jetzt der Jugend zu Sport und Erholung nach dem Unterricht

FUSSBÖDEN

In den Lehrsälen, im Speisesaal und in den Gängen des Lehrlingsheimes sind allseitig gespundete Lärchenholz-Stabböden von 6 bis 8 cm Breite auf Polsterhölzern im Abstand von 62·5 cm verlegt worden. Die Gänge vor den Lehrsälen, die Wasch- und Brauseräume wurden mit Terrazzoböden ausgestattet, während in den Fluren des Erdgeschosses zum Großteil die aus dem Abtrag gewonnenen Platten Wiederverwendung fanden. Die Schlafräume dürfen von den Schülern nur mit Hausschuhen betreten werden, so daß der Fichten-Schiffboden als ausreichend befunden werden konnte.

BE- UND ENTWÄSSERUNG

Die Be- und Entwässerungsanlage wurde vollkommen neu gebaut. Für das Verlegen der Leitungen waren langwierige Stemmarbeiten in dem zum Großteil mit Bruchstein gemischten Ziegelmauerwerk erforderlich. Jedes Geschoß besitzt ausreichende WC- und Pissoir-(Pißbecken-)Anlagen sowie Trinkbrunnen. Der artesische Brunnen konnte durch Abteufung bis 150 m in seiner Leistungsfähigkeit auf ca. 80 l/min. erhöht werden; diese Wassermenge kommt dem fünffachen des tatsächlichen Bedarfes gleich. Über der Austrittsöffnung des artesischen Brunnens wurde ein 7 m tiefer Schacht von 1 m ∅ betoniert. Der Wasserspiegel bleibt auch bei stoßweisem Bedarf in seiner Höhe fast unverändert.

Im Erdgeschoß des Traktes „A" wurde ein automatisch arbeitendes Pumpenaggregat (Garvenspumpe mit Windkessel) aufgestellt, welches das Frischwasser mittels einer Saugleitung aus dem artesischen Brunnen entnimmt und alle Geschosse durch die Druckleitungen mit Wasser versorgt. Ein Reservebecken mit 5 cbm Wasserinhalt im Dachgeschoß des Traktes „B" reicht für die Wasserversorgung der Gebäude während eines vorübergehenden Stromausfalles für 8 bis 10 Stunden aus.

Der Abwasserbeseitigung dient ein an die Abfallstränge angeschlossenes Kanalisationsnetz, welches über eine jährlich einmal zu reinigende Kläranlage in den städtischen Straßenkanal mündet. Dieser Kläranlage ist ein Regenüberfallschacht vorgeschaltet.

WARMWASSER-ZENTRALHEIZUNG

Zwei Stück „Ideal-2 M"-Kessel von je 20 qm Heizfläche dienen der Warmwasserheizung des Hauptgebäudes. Mit Rücksicht auf das ausgedehnte Objekt sind selbstverständlich Umwälzpumpen eingebaut die die Warmwasserzuführung zu 105 Radiatoren in alle Räume und Gänge bewerkstelligen. Die Stemmarbeiten für die Leitungsführungen, besonders für den Leitungskanal im Erdgeschoß, waren zeitraubend und daher kostspielig.

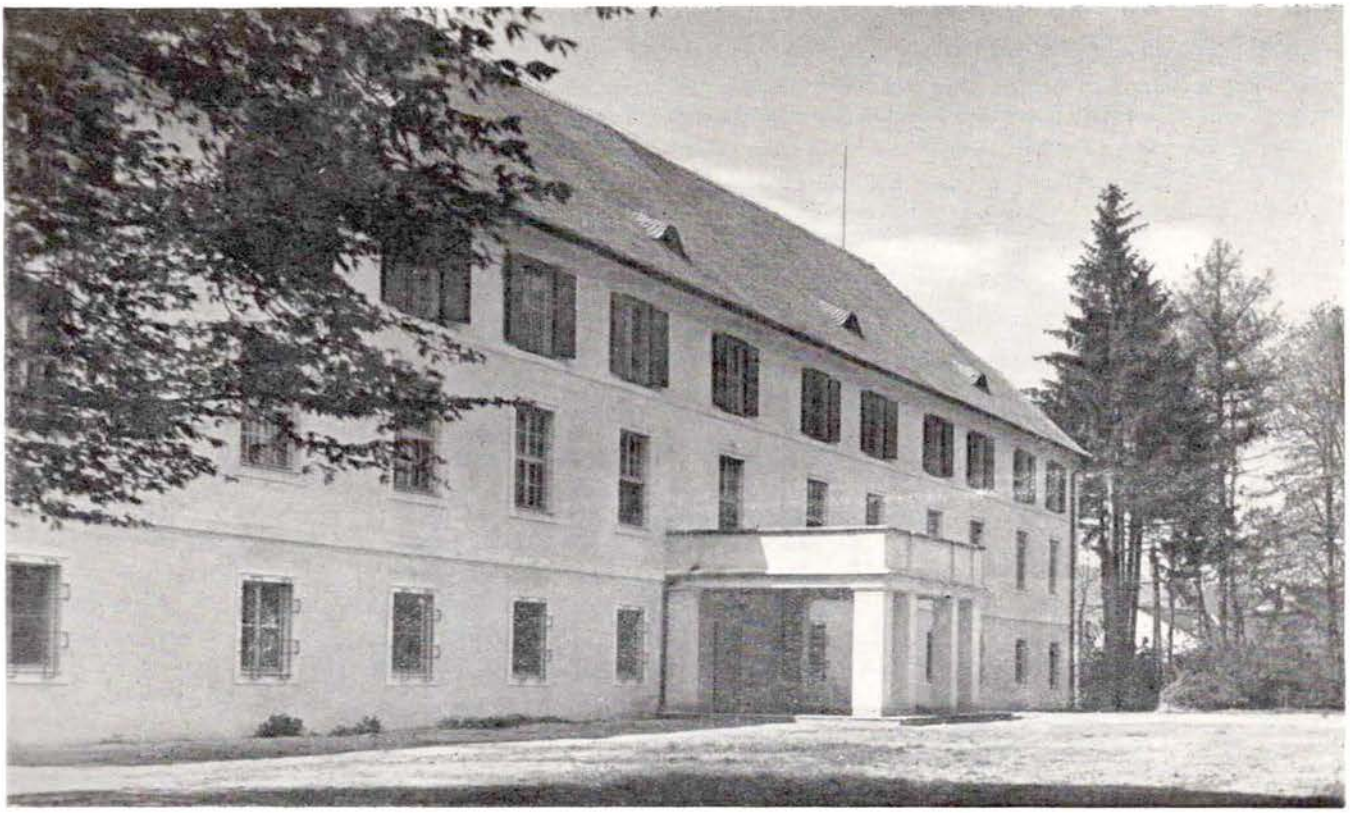
ELEKTRISCHE ANLAGE

Alle Räume sind mit ausreichender künstlicher Belichtung versehen. In den Lehrsälen wurden außer den Kugelpenden noch zweiarmige Tafelstrahler angebracht.

Im Werkstattgebäude sind die Bankräume mit Leuchtstoffröhren bestückt und für jede Werkzeugmaschine ist ein eigener Kraftanschluß vorgesehen worden. Die Hauptzuleitung vom Netz des E-Werkes zum Hauptgebäude und zu den Werkstätten ist verkabelt, so daß keine Freileitung, die das Gesamtbild stören würde, in Erscheinung tritt.

SIGNAL-, UHREN- UND TELEFONANLAGE

Eine elekrische Hauptuhr im Verwaltungsbüro steuert die Nebenuhren in den Gängen des Unterrichtsgeschosses, im Speisesaal und in den Werkstätten. Diese Hauptuhr wird selbstverständlich über eine Batterie aus dem Netz gespeist.



In jedem Trakte der beiden Obergeschosse sind elektrisch betriebene Schnarren montiert, die automatisch die festgelegte Tageseinteilung im Schul- und Internatsbetrieb signalisieren.

Eine Fernsprech-Nebenstellenanlage vermittelt die Verbindung der Postleitung mit 10 Nebenstellen im Haupt- und Werkstättengebäude.

FASSADENGESTALTUNG

Die Fensterumrahmungen, Fassadenbänder und Lisenen, im Putz gearbeitet und grauweiß gespritzt, heben sich vorteilhaft vom Farbton der Sichtflächen in mittlerem Schönbrunnergelb ab.

Der blaugrüne Farbton der Fensterbalken im zweiten Obergeschoß und der schmiedeeisernen Gitter vor den Fenstern des Erdgeschosses, sowie der Dachrinnen und Dachabfallrohre beleben die äußere Gestaltung. Eine Sonnenuhr an der Hofseite des Traktes „A" wurde erneuert.

FREIFLÄCHEN UND EINFRIEDUNG

Den Schulhof und die längsseitigen Hoffronten schmückt eine gärtnerische Anlage mit Grünflächen, Latschen und Blütenstauden. Die Straßen im Hofe wirken durch den feinen grauweißen Hannersdorfer Schotter zwischen den Grünflächen äußerst sauber.

An der Nord- und Südseite wurden die Einfriedungen samt Einfahrtstoren und Gehtüren neu gestaltet. Ebenso ist die westseitige Einfriedungsmauer neu gebaut worden. Als Abschluß der Vorgärten wurde die Einfriedung mit Lattenzaun in Föhrenholz, naturbelassen, zwischen Mauerpfeilern mit Satteldachabdeckung neu erstellt.

EINRICHTUNG

Die Schultische in den Lehrsälen (Buchenholz mit Okumeeplatten) sind je Arbeitsplatz 90/60 cm groß. In den tiefen Klassenräumen sind auch die Lehrmittel- und Zeichenbrettschränke aus Lärchenholz untergebracht. Der dunkelgrüne Anstrich der Wandklapptafeln (9 qm Schreibfläche) wird von den Schülern angenehm empfunden.

Wie alle Einrichtungsgegenstände sind auch die Speisesaaltische und -stühle nach Entwürfen der Bauleitung gefertigt worden.

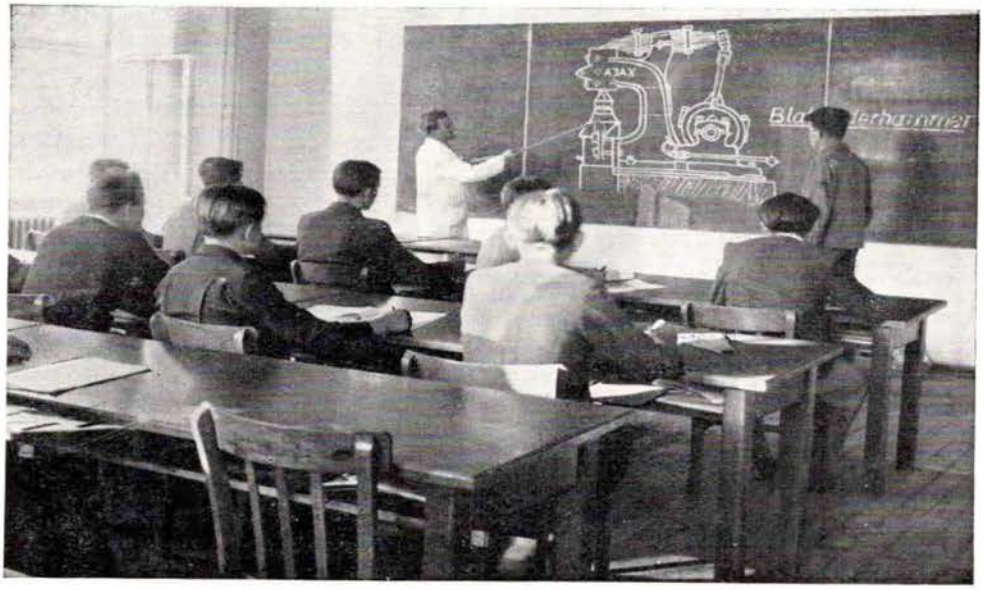
Im Unterkunftsgeschoß steht jedem Schüler ein Lärchenholzschrank 50/50/190 cm zur Verfügung; dieser beinhaltet einen Hängeteil mit einem Fach für Toiletteartikel, ein Wäsche- und ein Schuhfach. Hellgestrichene Stahlrohrbetten mit Matratzen, Keilpolster, sauberen Bettdecken und Leintüchern befinden sich in den Schlafräumen. Schuhkästen, Kleiderständer und Putzkisten sind in einem eigenen Putzraum aufgestellt.

Die Werkstätten enthalten eine fachmännisch ausgewählte Einrichtung an Werkzeugmaschinen, Handwerkzeug und Arbeitsbänken. Für die Unterbringung der Arbeitskleidung sind eigene Garderobeschränke vorhanden.

Aus der vorstehenden Baugeschichte kann entnommen werden, daß die Landesberufsschule für das Baugewerbe holz- und metallverarbeitende Gewerbe in Pinkafeld in ihrer Ausgestaltung und Einrichtung dem Handwerkernachwuchs des Burgenlandes eine beachtliche Ausbildungsstätte gegeben hat.

Alle Schüler dieser Anstalt mögen sich folgendes Wort einprägen:

„Guter Stoff, gewissenhaft verarbeitet, schafft und bewahrt Vertrauen im Gewerbe."



DIE SCHULE

Mit der Errichtung der Landesberufsschule in Pinkafeld hat auch das Burgenland den Weg beschritten, Lehrlinge einzelner Berufsgruppen zu mehrwöchigen Lehrgängen zusammenzuziehen. Diese moderne Form der Lehrlingsschulung hat sich bereits in anderen Bundesländern, z. B. in Niederösterreich und Tirol, sehr gut bewährt und zwar besonders deshalb, weil sie auch den Lehrlingen des flachen Landes die Möglichkeit bietet, ihre Ausbildung in der Meisterlehre durch einen fachlich gegliederten Unterricht in Schule und Lehrwerkstätten zu ergänzen.

Die Landesberufsschule in Pinkafeld hat am 15. Jänner 1950 den Unterricht zunächst für die Lehrlinge des Maurer- und Zimmerergewerbes aus den Bezirken Jennersdorf, Güssing, Oberwart, Oberpullendorf und Neusiedl am See, aufgenommen. Da diese Lehrlinge bis Weihnachten 1949 die zuständigen allgemeinen Berufsschulen besucht hatten, wurde die Unterrichtsdauer für das Schuljahr 1949/50 auf fünf Wochen beschränkt. Je Lehrgang werden fünf bis sechs Fachklassen geführt, die zusammen durchschnittlich 130 Schüler zählen. Mit Beginn des Schuljahres 1950/51 werden die Ausbildungskurse auf sieben Wochen ausgedehnt, so daß damit die jährliche Gesamtstundenzahl erreicht wird, die auch in den Lehrplänen für allgemeine Berufsschulen vorgesehen ist.

Vom 8. Mai 1950 angefangen wurden auch die Lehrlinge des holz- und metallverarbeitenden Gewerbes u. zw. Tischler, Schlosser, Mechaniker und Schmiede einberufen.

Der Unterricht wird nach den vom Bundesministerium genehmigten Lehrplänen geführt. Er erstreckt sich auf 44 Wochenstunden, wovon acht auf die praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten bezw. im Schulbauhof entfallen. Der theoretische Unterricht besteht aus dem eigentlichen Fachunterricht (Fachkunde, Fachrechnen und Fachzeichnen) und der Unterweisung in den betriebswirtschaftlichen Fächern (Schriftverkehr, Wirtschaftsrechnen mit Gewerbekunde, Buchführung und Staatsbürgerkunde). Die praktische Schulung erfolgt in den Lehrwerkstätten und im Schulbauhof. In den Lehrwerkstätten für die holz- und metallverarbeitenden Gewerbe haben die Lehrlinge durch acht Stunden in der Woche Gelegenheit, an den modernsten Maschinen, die sie vielfach im Betriebe ihres Meisters nicht kennenlernen können, unter fachkundiger Anleitung zu arbeiten. Im Schulbauhofe stehen erfahrene Maurer- und Zimmererpoliere als Lehrer zur Verfügung. Unter ihrer Aufsicht werden hier Ziegelverbände, Fundamentbeton- und Putzarbeiten aufgeführt, dort lernen die wißbegierigen Zimmerer Holzverbindungen für Dachstuhlkonstruktionen, Schalungen für Stahlbetonarbeiten usw. kennen und es ist eine Freude zu sehen, mit welchem

Eifer die Lehrlinge am Werke sind. Es bedarf oft mehrmaliger Mahnung von seiten der Ausbildungsleiter, um die jungen Menschen nach Ende der Unterrichtszeit von den Maschinen wegzubringen.

Die Arbeiten im Schulbauhof bezw. in den Lehrwerkstätten stehen im Mittelpunkte der Gesamtausbildung. Der theoretische Fachunterricht wahrt den engsten Zusammenhang mit der praktischen Ausbildung. Diese Lehrmethode, der Konzentrationsunterricht, wird in Pinkafeld weitgehendst ausgebaut und gibt den Lehrlingen jenes Rüstzeug, das sie für ihre Entwicklung zu tüchtigen Handwerkern so notwendig brauchen.

Die glückliche Verbindung zwischen Schule und Heim bietet auch die Voraussetzungen für eine erfolgreiche staatsbürgerliche Erziehung. Das Zusammenleben in der Gemeinschaft fordert von den jungen Menschen die gegenseitige Rücksichtnahme, die Achtung vor der Meinung des Nächsten und ermöglicht den Lehrern in Verbindung mit dem Unterricht in der Staatsbürgerkunde, die Lehrlinge zu verantwortungsbewußten Staatsbürgern zu erziehen.

Selbstverständlich ist im Lehrplan auch für die körperliche Ertüchtigung der Lehrlinge vorgesorgt. Turnen, Spiel und Sport geben ihnen die notwendige Ablenkung und geistige Entspannung. Im ausgedehnten Park der Schule erstrecken sich weite Plätze, die zur sportlichen Betätigung einladen. Hier spielt eine Gruppe Fußball, dort hat sich eine singfreudige Gruppe um einen Harmonikaspieler geschart und auf jener Grünfläche ist ein heiteres Bewegungsspiel im Gang.

Für den Lehrkörper war es freilich nicht leicht, die Lehrstoffverteilungspläne auszuarbeiten, da man sich an keine Vorbilder anlehnen konnte. Es war auch schwierig, die richtige Lehrmethode zu treffen, da in allen Fachklassen große Altersunterschiede zwischen den Lernenden vorhanden waren und auch die Ausbildungslücken bei Einzelnen als Folge des Krieges besonders groß waren. Neben den 15- und 16jährigen sitzen 30jährige, die mitunter schon Familienväter sind. Die Ziele, die sich die Schule gesteckt hat, sind sehr weit gespannt und es wird noch Jahre dauern, bis sie im vollen Umfang erreicht werden können. Die Lehrmittelsammlungen sind noch weitgehendst auszubauen, in den Werkstätten fehlen noch einige Maschinen und Spezialwerkzeuge, die Fachbibliotheken bedürfen noch verschiedener Ergänzungen.

Im Verlauf seiner Lehrzeit wird künftig jeder Lehrling in drei aufeinanderfolgenden Jahren die Pinkafelder Schule besuchen und es hat schon jetzt mancher gesagt, daß er es stets mit Freude tun wird, weil er fühlt, daß ihm hier Wertvolles für seinen künftigen Beruf geboten wird. Während seiner Tätigkeit im Meisterbetrieb soll die Verbindung mit der Schule bestehen bleiben, und zwar gedenkt die Anstalt, Schulungsbriefe in periodischer Folge an die Lehrlinge zu versenden. Darin werden ihnen bestimmte Aufgaben auf fachlichem Gebiete gestellt, deren Lösungen der zuständigen Fachabteilung fristgerecht vorzulegen sind. In den bisherigen fünf Unterrichtsmonaten konnten bereits vier Lehrgänge abgeschlossen werden. Es darf mit Befriedigung festgestellt werden, daß die Unterrichts- und Erziehungserfolge überaus erfreulich waren und die Lehrlinge von der neuen Form der Berufsschulausbildung begeistert sind. Am Ende jedes Lehrganges versichern sie, daß die Zeit in Pinkafeld zu rasch verflogen sei. Die bisherigen Erfolge, der Eifer und die Freude der Schüler und die verständnisvolle Mitarbeit aller Meister lohnen schon heute die aufgewandten großen Opfer und beweisen, daß die zentrale Berufsschule mit ihren Einrichtungen die glücklichste Ergänzung der bewährten Meisterlehre bildet.

Der Bauhof: Hier erhalten die Maurerlehrlinge ihre praktische Ausbildung

UNSERE LEHRWERKSTÄTTEN

Von der Morgensonne umflutet liegt das Werkstättengebäude vor uns. Hell klingen die Schmiedehämmer in den Frühlingsmorgen und vermischen sich mit dem Singen und Surren der Maschinen zu dem ewigen Lied der Arbeit. Unwillkürlich wenden wir unsere Schritte diesem langgestreckten Hause zu, das die gleiche bauliche Ruhe und Freundlichkeit ausströmt wie das Hauptgebäude. Was dort im theoretischen Unterricht dem Lehrling gelehrt wird, soll hier seine Krönung in der praktischen Arbeit bekommen und dies wird unserem Besucher vor Augen geführt.

Schon hält uns der Lärm gefangen und auch die Augen wissen nicht, wohin sie blicken sollen — wir sind im Maschinenraum der Metallklasse. Große Fenster spenden Licht in Hülle und Fülle, Sauberkeit und peinliche Ordnung, frohe junge Menschen mit Eifer und Fleiß an den Maschinen — der erste Eindruck. Wer noch Zweifel an diesem neuen Schultyp hegt, dem sind sie jetzt entschwunden. An den modernen Maschinen steht die Jugend und arbeitet. Soeben sind zwei Lehrlinge an der Drehbank, dort einige an der Metallhobelmaschine, wiederum ein anderer an der Metallsäge und im anschließenden Bankraum wird gehämmert und gefeilt, daß es eine Freude ist. Wir wissen nicht, welcher Maschine wir uns zuwenden sollen, so nimmt uns die Emsigkeit und Geschäftigkeit der Lehrlinge gefangen. Der Lehrer stellt soeben einen Fehler fest, mit der Schieblehre prüfend erklärt er ihn seinen Schülern. Der Eifer und die Arbeitslust hat wohl auch eine Begründung in der Tatsache, daß hier Maschinen aufgestellt sind, die in vielen Betrieben unseres Burgenlandes fehlen und es ist natürlich, daß sich unsere Lehrlinge bemühen, in der kurzen Zeit ihres Lehrganges ihre Bedienung zu erlernen. Einige Lehrlinge verlassen den Shaping und begeben sich in den Bankraum, in dem das gleiche rege Tun und Treiben herrscht. An den Schraubstöcken üben sich unsere zukünftigen Handwerker in der Handarbeit und helfend ist immer wieder der Lehrer zur Stelle. Die gleiche peinliche Ordnung herrscht auch hier und ergänzt sich mit der Helligkeit des Raumes trotz Lärm und Gepolter zu einer Symphonie innerer Ruhe.

Durch eine blechbeschlagene Tür kommen wir in den Schmiederaum. Rot lodern die Flammen und Rauch kräuselt sich in die Esse. Vom Feuerschein gerötet, hemdärmelig, schlagen die jungen

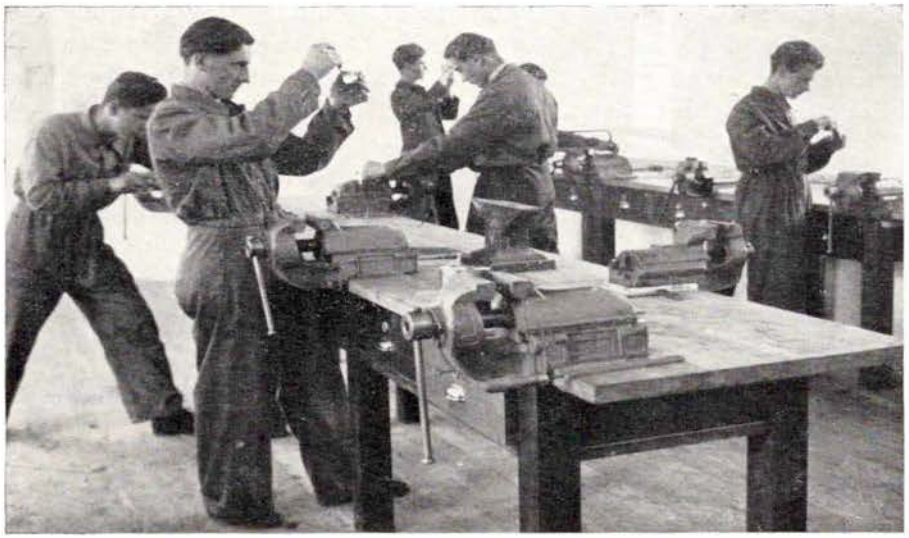
HOLZBEARBEITUNG

An den Hobelbänken

Langlochbohrmaschine

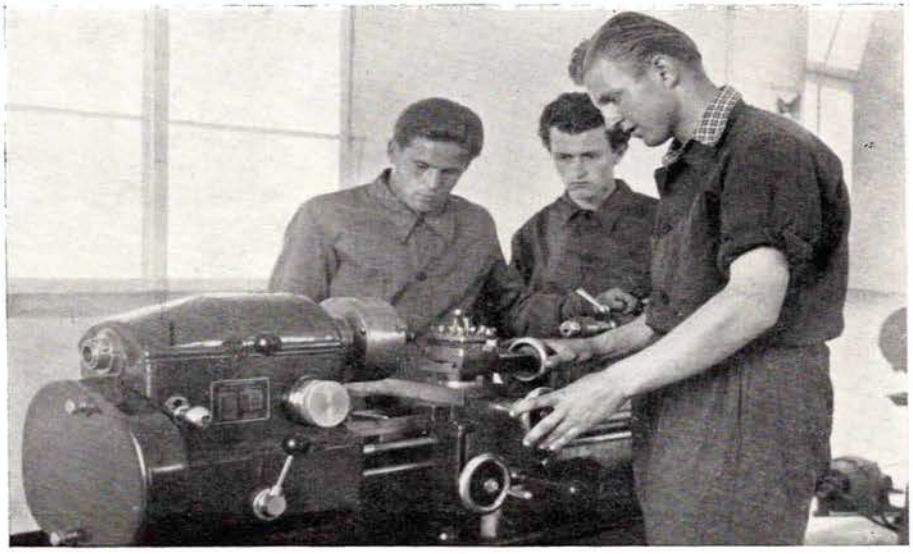
Dicktenhobelmaschine

METALLBEARBEITUNG



An den Schraubstöcken

In der Schmiede



Spitzendrehbank

Schmiede zu — Funken sprühen und wir staunen, wie schnell diese Meister des Eisens ihr Stück formen. Da dröhnen schon dumpfe Schläge vom Schmiedehammer, der maschinellen Konkurrenz, und es gibt einen guten Akkord — Mensch und Maschine im Einklang. Ein Zischen zieht unsere Blicke zum Schweißtisch.

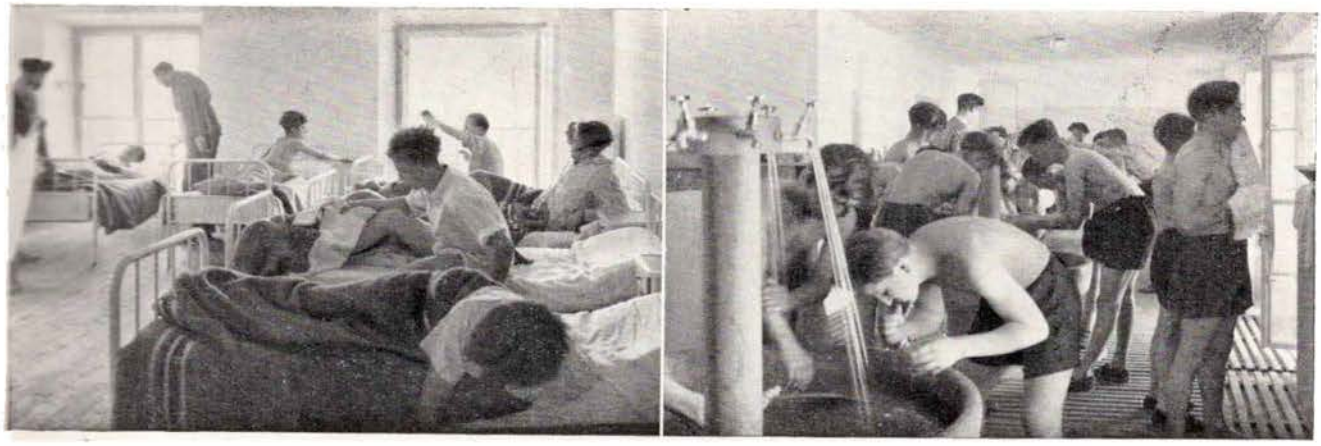
Brillenbewehrt und mit Schutzschurz ist ein Lehrling bei einer V-Nahtschweißung, hinter ihm der Lehrer, seine Hand führend. Wer dieses harmonische Bild der Kameradschaft, diese Gemeinschaft der Arbeit sieht, wird an dem Erfolg des Lehrganges nicht zweifeln. Und mit Dank gedenkt man der Menschen, die unserer arbeitenden Jugend eine solche Stätte geschaffen, um sie zum harten Existenzkampf vorzubereiten.

Durch den Garderoberaum gelangen wir ins Freie und neuer Lärm, das Summen von Motoren, umfängt uns. Wir statten auch dem Maschinen- und Bankraum der Tischlerei einen Besuch ab. Die gleichen Bilder wie in den Metallwerkstätten: Maschinen, an denen unsere Lehrlinge stehen und jede erdenkliche Arbeit verrichten. Es wird geschnitten, gehobelt und gebohrt, daß im wahrsten Sinne des Wortes die Späne fliegen. Mustergültige Schutzvorrichtungen, Warnungstafeln und äußerste Umsicht der beiden Lehrer, erfahrener Meister der Holzbearbeitung, helfen mit, Unfälle zu vermeiden. Im Bankraum wird gehobelt und geleimt, geschnitten und poliert, gezinkt und genagelt.

Freude an der Arbeit, ob nun bei den Maschinen oder bei der Handarbeit, Willigkeit und Wissensdurst, ob in der Schlosserei, Schmiede oder Tischlerei, beherrscht die Lehrlinge.

Im Schulbauhof, in dem noch vor wenigen Tagen die Maurerlehrlinge ihre Ziegelverbände legten und Mauern errichteten, in dem die Zimmerlehrlinge ihre Holzverbindungen übten, wirkt all dies auf uns ein. Es muß doch etwas wahres an den Worten des Lehrers sein: „Die Lehrwerkstätte mit dem Schulbauhof ist die Seele dieser Berufsschule". Was oben in den großen, schönen Lehrsälen gelehrt wird, was die Schüler im Anfang als unnötigen Ballast empfinden, ist Rüstzeug für den praktischen Unterricht in den Werkstätten, wo erfahrene Praktiker im engen Kontakt mit den Theoretikern die Schüler leiten und führen. So verschmilzt Theorie und Praxis zu einer Einheit. Viele Lehrlinge arbeiten an Maschinen, zu denen sie in ihrem Betrieb nicht zugelassen werden. Hier dürfen und müssen sie zugreifen, selbständig handeln und denken. Hemmungen und Furchtsamkeit werden beseitigt durch die Kameradschaftlichkeit und die Arbeitsgemeinschaft. Dies ist wohl ein weiterer wichtiger Punkt in der Kette dieser neuen Lehrlingserziehung. Schon allein durch das Hineinstellen in einen anderen Tagesablauf wird die Aufnahmefähigkeit für das Neue gesteigert. Der Ruf der modernen Schule nach Licht, Sauberkeit und Ordnung ist an dieser Schule verwirklicht worden; der Ruf des Landes nach tüchtigen Handwerkern wird an dieser Schule gehört und erfüllt.

Nach der anstrengenden Arbeit in der Lehrwerkstätte schmeckt das Essen besonders gut!



So beginnt der Tag

DAS LEHRLINGSHEIM

Die Landesberufsschule Pinkafeld ist auf Grund ihrer Planung und Zielsetzung organisch mit einem Lehrlingsheim verbunden. Das Heim hat die Aufgabe, den Lehrlingen, die die Landesberufsschule besuchen, Unterkunft und Verpflegung zu gewähren und für ihr geistiges, sittliches und körperliches Wohl zu sorgen. Die wesentliche Aufgabe des Heimes besteht in der Erziehung der Lehrlinge; es übernimmt diese Verpflichtung für die Zeit des Aufenthaltes an der Landesberufsschule von den Eltern und Lehrherren der Schüler. Wie die Familie bilden daher der Heimleiter, die Erzieher und die Lehrlinge eine Erziehungsgemeinschaft.

Um dieses Ziel zu erreichen, hat das Land weder Mühe noch Kosten gescheut, den Lehrlingen ein auf das modernste ausgestattetes Heim zur Verfügung zu stellen, wie man es weit und breit wohl nicht so rasch finden wird. Helle, lichte Schlafräume, sauber eingerichtete Wasch- und Brauseanlagen und freundliche Studierzimmer machen den Lehrlingen den Aufenthalt so bequem wie möglich. Für das leibliche Wohl der Lehrlinge sorgt eine äußerst zweckmäßig eingerichtete Küche, an die sich ein großer Speisesaal anschließt, in welchem 150 Lehrlinge täglich fünf Mahlzeiten einnehmen. Für die gesundheitliche Betreuung sorgt ein Schularzt. Überdies stehen zwei Krankenzimmer zur Verfügung.

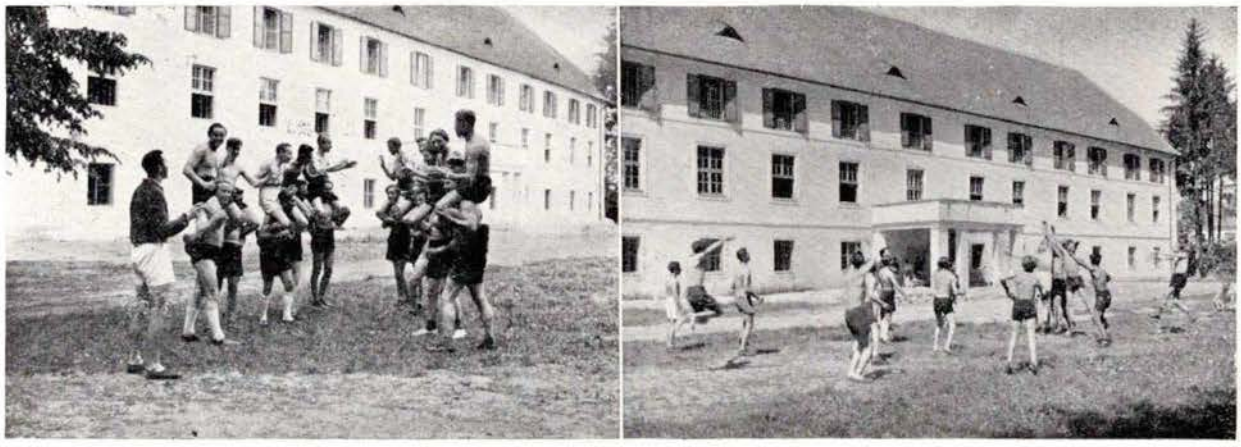
Die Leitung des Heimes hat zur Zeit der Direktor der Schule inne. Ihm obliegt die Führung der Verwaltungs- und Wirtschaftsangelegenheiten, wobei er durch einen Verwaltungsbeamten und eine Wirtschaftsleiterin unterstützt wird.

Die Hauptträger der Erziehungsarbeit, die nach den Intentionen des Heimleiters im wesentlichen auf die Einhaltung der Tageseinteilung, auf die Ordnung und Sauberkeit in den Räumen und auf die Schonung der Einrichtung abzielt, sind die Erzieher. Freilich bildet dies nur den äußeren Rahmen der Tätigkeit der Erzieher, deren Hauptaufgabe doch darin besteht, auf die Lehrlinge in einem äußerst knapp bemessenen Zeitraum so einzuwirken, daß die Früchte dieses erzieherischen Einflusses, hervorgerufen durch das Vorbild sowie durch pädagogisch-psychologische Führung, im späteren Leben der Lehrlinge deutlich sichtbar werden. Die wichtigsten Mittel zur Erreichung dieses Zieles bilden eine vom Volksbildungswerk zur Verfügung gestellte und sorgsam ausgewählte Schülerbibliothek, Lehrfilmvorführungen, der jeweiligen pädagogischen Situation angemessen, allgemeinbildende Vorträge, Exkursionen und Besuche von kulturell wertvollen Ver anstaltungen (Theater, Konzerte, Filme), immer unter Anleitung und Führung der Erzieher.

Einen breiten Raum in der Freizeitgestaltung nimmt selbstverständlich der Sport ein. Um den nach achtstündigem Unterricht ziemlich stark ermüdeten Schülern Gelegenheit zur Entspannung zu geben, werden eifrig Fußball, Handball und andere Bewegungsspiele gepflegt. Die Abend-

Freizeit der Schüler ist zum größten Teil mit Gesellschaftsspielen (Schach, Halma, „Mensch ärgere Dich nicht!", Mühle und Dame u. a.), Lesen und freier Unterhaltung ausgefüllt. Einmal in der Woche findet ein Volksliedersingen statt, dann wieder werden Volkstänze mit der Volkstanzgruppe einstudiert. Auf diese Weise wird die Freizeit der Schüler sinnvoll genützt, um trotz der Kürze der Zeit einen wertvollen erzieherischen Beitrag zu leisten. Die religiöse Betreuung liegt in den Händen der beiden Ortspfarrer, die einmal in der Woche das Heim besuchen. Die Teilnahme an diesen Aussprachen ist jedem Lehrling freigestellt.

Dieser kurze Überblick über das Leben im Heim zeigt, daß nichts unversucht bleibt, den Lehrlingen innerhalb von fünf Wochen eine Fülle von Anregungen und Hinweisen zu geben, ihr Leben als Glieder einer Gemeinschaft — sei es im Beruf, im Dorf oder im Ganzen des österreichischen Staates — so zu gestalten, daß es sinn- und wertvoll wird und dadurch mitbaut an einer schöneren Zukunft des österreichischen Staates, Europas und der gesamten Menschheit, dem letzten Ziele jeglicher Erziehung.



Der Abschluß des Tages: Sport und Spiel